
Grußwort



Dr. Uta Zybell, Frauenbeauftragte der TU Darmstadt

Grußwort zur G-MINT Tagung am 10.2.2012

Dr. Uta Zybell, Frauenbeauftragte der TU Darmstadt

Sehr geehrter Herr Vizepräsident Motzko,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Veranstalterinnen,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu dieser zweitägigen Fachtagung zum Studien- und Berufswahlverhalten junger Frauen. Es freut mich sehr, dass dieses so wichtige Thema an der TU Darmstadt von Wissenschaft und Praxis aufgenommen und sicherlich rege diskutiert wird.

Die geschlechtsspezifische Berufsorientierung ist mir ein Anliegen nicht erst seit ich Frauenbeauftragte bin. Schon während meines Studiums und als wissenschaftliche Mitarbeiterin habe ich mich damit beschäftigt, wie es sein kann, dass nach einer 10-13-jährigen koedukativen Schulbildung die weiterführenden Bildungspfade so geschlechtergetrennt verlaufen. Die Mehrheit der Frauen entscheidet sich für sozialpflegerische Berufe oder geistes- und kulturwissenschaftliche Studienfächer, während die Männer vorrangig in die gewerblich-technischen Berufe oder in natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer gehen. Daneben gibt es die so genannten Mischberufe wie Medizin, Jura und Wirtschaftswissenschaften. Viele werden entgegnet, Frauen und Männer haben eben unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten, die sich im differenten Berufsspektrum ausdrücken. Dass dies aber eine Frage von Wahrnehmung und Förderung und von gesellschaftlichen Bildern ist, geht allzu leicht verloren.

Besonders gravierend bei diesem Verhalten ist, dass Frauen häufig in jenen Berufsfeldern oder auch Vertiefungen innerhalb der Disziplin landen, die – historisch und gesellschaftlich bedingt – deutlich schlechter gestellt sind als die der Männer: Die Bezahlung ist niedriger und die Aufstiegschancen schlechter – ein guter Grund bei späterer Familiengründung den Beruf aufzugeben (was wiederum fatale Auswirkungen auf die Absicherung hat). Dagegen bieten die technisch orientierten Berufe meist hervorragende Beschäftigungsaussichten, viel Gestaltungsspielraum und eine hohe Zukunftsfähigkeit.

Bis heute ist für mich das Berufs- und Studienwahlverhalten junger Menschen ein Phänomen, dessen Ursachen und Wirkmechanismen ich zwar mittlerweile besser verstehe, dessen grundlegende Veränderung aber unglaublich schwierig und langwierig ist. Hier greifen vielfältige Mechanismen, Muster und Stereotypen, die tief verankert und nur schwer aufzubrechen sind.

Die Beständigkeit hat etwas mit dem Technikbild in Deutschland zu tun, das noch immer stark männlich konnotiert ist. In arabischen oder osteuropäischen Ländern ist dies beispielsweise ganz anders. Meiner Meinung nach muss sich auch etwas in den Unternehmen und Hochschulen verändern, um Frauen in den MINT-Fächern besser willkommen zu heißen.

Ein weiteres zentrales Hemmnis ist die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern, die trotz moderner Varianten noch immer stark von der weiblichen Familienzuständigkeit und dem männlichen ErnährermodeLL geprägt ist. Da ist die Gesellschaft als Ganzes gefragt, vielfältigere Lebensentwürfe auch lebbar zu machen.

Geschlechterstereotype und Rollenzuweisungen haben selbst im 21. Jahrhundert eine immense Wirkmacht, sie stellen m.E. die größte Barriere von Frauen für Einstieg, Teilhabe und Aufstieg im Beruf dar – dies meint die von außen zugewiesene ebenso wie die selbst verinnerlichte.

Ich behaupte nicht, dass sich in den letzten 30 Jahren nichts getan hätte, aber die Beharrlichkeit trotz des vorsichtigen Wandels ist schon enorm. Nur mit vereinten Kräften von Elternhaus, Schule, weiterführenden Bildungseinrichtungen, Politik und Medien können wir zu mehr Umdenken anregen und deutlich machen, dass wir keine Talente verschenken dürfen, sondern es auf die Förderung von allen Potenzialen ankommt – so ungewöhnlich und wenig konform sie auch sein mögen. Unangepasste Wege zu gehen, erfordert Mut und Überzeugung. Dies kann nicht allein intrinsisch erfolgen, sondern muss immer befördert und gefördert werden.

Alle Initiativen, die darauf zielen, für eine geschlechtergerechte Berufsorientierung zu sensibilisieren und die Komplexität der Studien- und Berufsorientierung junger Menschen anzuerkennen, halte ich für überaus wichtig und unterstützenswert. Keine der Akteurinnen und Akteure kann sich aus der Verantwortung herausziehen mit dem Argument, die jungen Leute müssen doch selbst wissen, was ihnen liegt und was sie ihr Berufsleben lang machen wollen. So einfach ist das nicht. Junge Menschen brauchen Orientierung und Anleitung. Das wissen Sie alle. Die Bedeutung von Eltern, Lehrkräften und Peergroup kann m.E. nicht überschätzt werden. Jede Chance, das eigenes Verhalten, die eigenen Vorstellungen, Interessenlagen und Lebensentwürfe zu reflektieren, hilft dabei, gesellschaftliche Rollenbilder nicht unhinterfragt zu übernehmen, sondern sich bewusst zu entscheiden und zu verhalten. Denn darum geht es: nicht unüberlegt vermeintlichen Vorgaben folgen, sondern bewusste, gut informierte Entscheidungen zu treffen.

Die TU Darmstadt leistet ihren Beitrag am Übergang von Schule zu Studium und Beruf durch den GirlsDay, die Schnuppertage, Messen wie die hobit und den TU Day sowie vielfältige fachbereichsspezifische Veranstaltungen. Die Verknüpfung der Universität mit den Schulen ist traditionell eine enge und wird m.E. immer bedeutender, da eine frühzeitige Öffnung beider Bildungseinrichtungen für Schülerinnen und Schüler hilft, Interessen und Talente herauszufinden.

Wenn die Studentinnen dann bei uns sind, erwarten sie weitere Förderangebote. Und wir arbeiten auch intensiv daran, Frauen für die Wissenschaft zu begeistern und sie darin zu halten. Denn Professorinnen und Dozentinnen sind wertvolle Vorbilder für die nächste Generation. Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung sind fester Bestandteil der Universitätskultur und stetig in der Weiterentwicklung.

Die Fachtagung heute und morgen halte ich für einen wertvollen Baustein für Lehramtsstudierende und Lehrkräfte, im beruflichen Kontext Geschlechterbilder und Berufsbilder zu hinterfragen, jungen Frauen Orientierungshilfen zu geben und Spaß an Technik und Naturwissenschaften zu vermitteln. Sie alle sind Vorbilder für die Schülerinnen und Schüler und haben eine große Verantwortung für deren weitere Entwicklung.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und den Veranstalterinnen eine spannende, erkenntnisreiche und erfolgreiche Veranstaltung!